

»Sehen verändert unser Wissen. Wissen verändert unser Sehen.« Jean Piaget, schweizer Entwicklungspsychologe

# 01

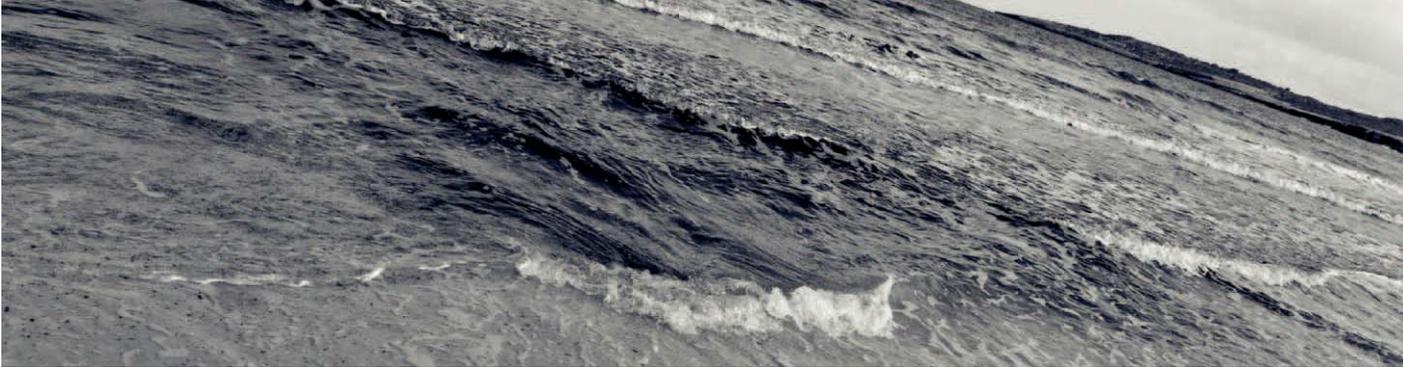
## Grundlagen der Bildgestaltung

Bevor wir Ihnen die vielfältigen Einflussmöglichkeiten des Fotografen auf die Bildgestaltung aufzeigen und deren Auswirkungen auf das Foto detailliert näher bringen, ist es sinnvoll, sich mit den gestalterischen Grundlagen der Fotografie zu beschäftigen. Das hilft, die Bildgestaltung besser zu verstehen und einzuordnen.

Den prototypischen Ablauf des fotografischen Vorgangs, die einzelnen Stationen und Einflussgrößen auf das Endergebnis haben wir ja bereits in »Fotografieren lernen, Band 1« vorgestellt – dort allerdings mit einer deutlichen Betonung der Fototechnik. Auch aus dem Blickwinkel der Bildgestaltung ist ein ähnlicher Ablauf sinnvoll und zeigt, welche Einflussmöglichkeiten Ihnen als Fotograf zur Verfügung stehen und was Sie berücksichtigen sollten, um beim Betrachter eine ganz bestimmte Wirkung zu erzielen. Dazu ist es nicht nur wichtig zu wissen, wie Bilder wahrgenommen werden, sondern auch, mit welchen Mechanismen sie ihre Wirkung auf den Betrachter ausüben. Deswegen bringen wir Ihnen den gesamten Ablauf der menschlichen Wahrnehmung von Bildern näher und zeigen, warum einige Ausprägungen der Bildgestaltung eine ganz bestimmte, biologisch bedingte Wirkung hervorrufen.

Auch Ihre individuelle Persönlichkeit als Fotograf hat einen großen Einfluss auf die Gestaltung Ihrer Bilder. Denn Sie allein bestimmen, was Sie wie zeigen, welche Wirkung Sie bei welcher Zielgruppe erreichen wollen. Und je bewusster Sie die Entscheidungen treffen, desto gezielter steuern Sie auch die Wirkung auf den Betrachter.





## 1.1 Von der Idee zum Bild

Wenn wir uns den gesamten Vorgang des Fotografierens ansehen, hat der Fotograf Einfluss darauf, was er fotografiert, nachbearbeitet und präsentiert. Er hat also alle Schritte in der Hand, die etwas mit der Produktion eines Bildes zu tun haben – danach allerdings hat er nur noch wenig bis gar keinen Einfluss mehr darauf, wie sein Werk vom Betrachter aufgenommen wird. Deswegen muss er in diesen ersten beiden Schritten – während des Fotografierens und der Nachbearbeitung – alles daransetzen, dass das Endergebnis so wird, wie er es möchte. Ein möglichst breites Wissen um die fotografischen Einflussgrößen und deren Gestaltungsmöglichkeiten hilft dabei, eine Aufnahme so gezielt zu gestalten.

*Tulpen sind ein sattsam bekanntes Allerweltsmotiv, das wir nicht nur aus der realen Begegnung im Alltag, sondern auch von unzähligen Fotos kennen. Unser Bilderwissen ist bei dieser beliebten Schnitt- und Vorgartenblume entsprechend groß und vielseitig. Trotzdem kann es gelingen, sie immer wieder mal gestalterisch aufregend, spannend und neu zu inszenieren.*

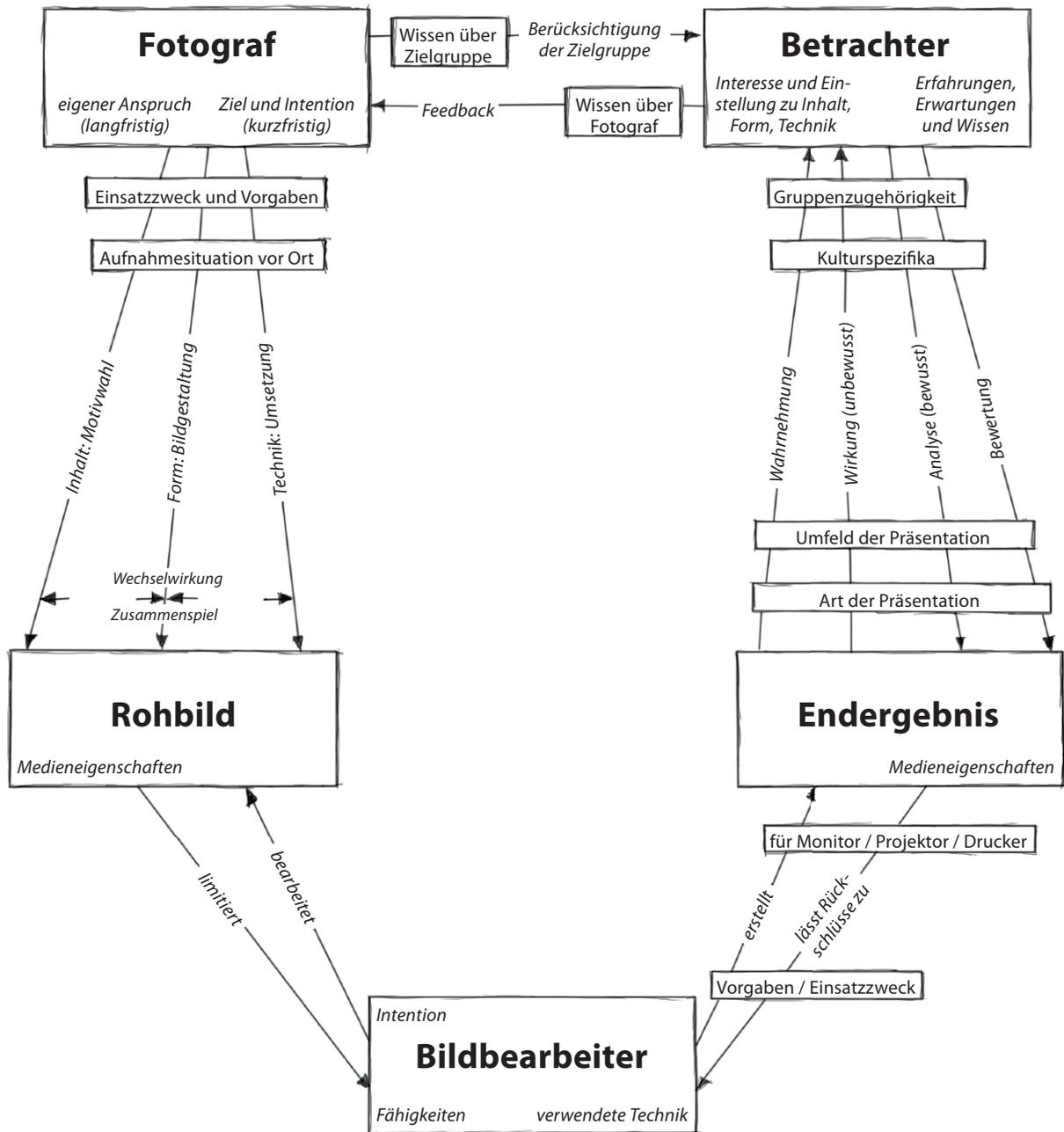
### Der Fotograf gestaltet

Als Fotograf entscheiden Sie allein im Rahmen der Möglichkeiten, was Sie auf Ihr Foto bannen und wie Sie dies tun. Dabei beeinflussen drei Faktoren, welche Bildgestaltungsmittel Sie – bewusst oder unbewusst – einsetzen: erstens Ihr **gestalterisches Wissen**, also das grundsätzliche Verständnis für die Bildgestaltung, das sich aus je einem bewussten und einem unbewussten Teil zusammensetzt. Den bewussten nähren

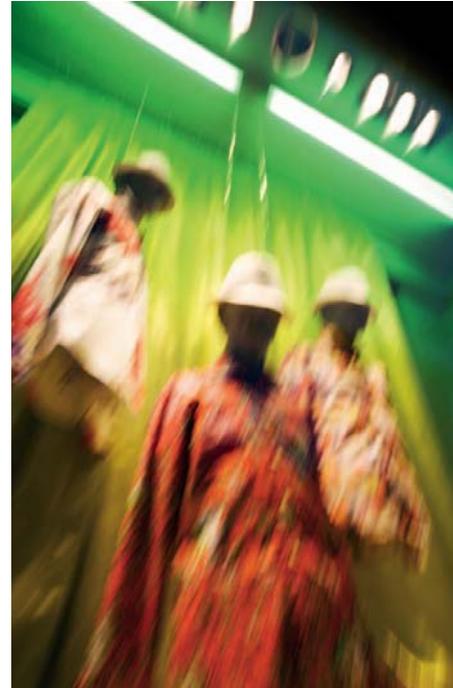


Sie dadurch, dass Sie Fotos gezielt analysieren, etwas über Bildgestaltung lesen oder Gespräche mit anderen Fotografen über die Wirkung von Bildern führen. Hier geht es um das Wissen über die vielen verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten, aber auch um das Wissen über die vielfältigen Zusammenhänge zwischen einem beliebigen Bildgestaltungsmerkmal und seiner jeweiligen Wirkung auf den Betrachter. Genau an diesem Punkt setzt das vorliegende Buch an, indem es Ihnen die Zusammenhänge der fotografischen Gestaltung deutlicher vor Augen führt.

*Abb. 1.1  
In der Fotografie gibt es eine ganze Menge Einflussfaktoren, die das Bildergebnis und dessen Rezeption beeinflussen können – die wichtigsten sind in diesem Schaubild aufgeführt.*



Die persönlichen Vorlieben und eigenen fotografischen Schwerpunkte spielen eine große Rolle in der Art und Weise, wie Motive im Bild umgesetzt werden. In beiden Aufnahmen wird Kleidung gezeigt, doch während Cora eine perfekte Inszenierung voller Ruhe und Harmonie anstrebt (links), bevorzugt Georg eine dynamische Aufnahme, die durch eine technische Spielerei und kräftige Farben überzeugt (rechts).



Das unbewusste Wissen wiederum basiert auf der großen Zahl von Bildern, die Sie in Ihrem Leben wahrgenommen und im Kopf gespeichert haben. Je mehr und je unterschiedlichere Fotos Sie sich angesehen haben, desto größer wird Ihr gestalterischer Horizont sein. Wenn Sie Fotos vor allem in der Tageszeitung, im Supermarkt und im Fernsehen begegnen, kennen Sie sicherlich andere Bildstile, als wenn Sie häufig auf hochqualitativen Fotoplattformen im Internet unterwegs sind, Modezeitschriften lesen oder sich oft internationale Kunstausstellungen ansehen. Schon die Wahl der gelesenen Zeitschriften beziehungsweise der besuchten Internetplattformen kann eine Auswirkung auf Ihr Bilderwissen haben: Die Bildsprache von View, Merian, Neon, Elle, Gala oder National Geographic ist jeweils sehr verschieden und auch auf fotocommunity.de, 1x.com oder flickr.de werden Sie sich von sehr individuellen Bildsprachen inspirieren lassen können.

Der zweite Faktor ist Ihr **gestalterisches Können**, das heißt die Umsetzung dessen, was Ihr Auge in dem jeweiligen Motiv sieht. Dazu gehört vor allem die gezielte Beherrschung der Kamera und der gesamten Aufnahmetechnik. Wenn Sie beispielsweise genau wissen, mit welchen Mitteln Sie die Schärfe selektiv setzen, und diese Wirkung vorher zu beurteilen in der Lage sind (s. Seite 183), dann können Sie sehr viel stärker gestaltend eingreifen, als wenn Sie die Belichtung Ihrer Fotos immer der Kameraautomatik überlassen. Aber auch die jeweilige technische Ausrüstung limitiert Sie oder aber ermöglicht Ihnen erst bestimmte gestalterische Techniken. Ohne Abblendtaste können Sie die gestalterische Wirkung der Blende zum Beispiel nicht schon bei der Aufnahme, sondern erst auf dem Rechner wirklich bewerten.

Den dritten Faktor könnte man als Ihr **gestalterisches Wollen** bezeichnen. Hier geht es um Ihren ganz individuellen Geschmack, um Ihre bewusst als fotografischen Stil

gewählten oder im Laufe der Zeit eingeschlichenen Vorlieben bei der Gestaltung Ihrer Bilder. Denn nicht alles, was Sie gestalterisch umsetzen könnten, möchten Sie auch auf Ihren Bildern sehen.

### Einschränkungen der Gestaltung

Neben der Person des Fotografen sind es immer auch äußere Faktoren, welche die Gestaltung des einzelnen Bildes mit beeinflussen. Die Situation vor Ort begünstigt oft ganz bestimmte Formen der Gestaltung oder lässt andere gar nicht zu. Gerade vor bekannten Sehenswürdigkeiten gibt es oft sogar ausgeschilderte Fotopunkte, von denen die meisten Fotografen ihre Bilder machen, da es zu mühsam oder unbequem wäre, sich einen anderen, eigenen Standpunkt zu suchen. Aber auch die Entfernung zum Motiv, Zäune, Verbote oder räumliche Beengtheit lassen oft nicht zu, näher an das Motiv heranzukommen oder einen anderen Standort zu wählen. Viele Fotografen versuchen dann im Nachhinein, die entstandenen, nicht sauber gestalteten Bilder wegen der Gegebenheiten vor Ort zu rechtfertigen, anstatt sich bereits vorher für ein anderes Motiv zu entscheiden.

Manchmal gibt es aber auch explizite Vorgaben für die Bilder, die der Fotograf von außen erhält. Wenn Sie beispielsweise für einen Kalender fotografieren, den Sie im Hochformat und in Schwarzweiß gestalten wollen, sind andere Formate oder Farben keine Option. Aber auch bei Auftragsarbeiten gibt es meist bestimmte Aspekte, die Sie berücksichtigen müssen. Das Aufmacherbild eines Zeitschriftenartikels wird beispielsweise in der Regel als doppelseitiges Querformat verlangt, auf dem eine große, ruhige Fläche Platz für den Titel und den Einstiegstext bietet.



*Nicht jedes Foto ist machbar. Oft genug ist man zu weit weg, hat nicht das richtige Equipment dabei oder nicht genug Muße für das perfekte Bild.*

*Wenn Sie als Zeitungs-  
fotograf das Ereignis  
des Dominospiels mit  
Backsteinen quer durch  
die Stadt aufnehmen  
sollen, haben Sie  
vielleicht Vorgaben:  
den Aufbau betonen  
(links), das Lokalkolorit  
hervorheben (Mitte) oder  
die Aktion des Umfallens  
zeigen (rechts).*





Mehrere Fotografen setzen dasselbe Motiv auf unterschiedlichste Weise um – das wird offensichtlich, wenn man gemeinsam auf Fototour geht und später die entstandenen Bilder vergleicht. Hier ist der Bildinhalt derselbe, doch die formale und technische Umsetzung sehr unterschiedlich: Links wurde ein Detail herausgelöst, eine Perspektive von oben, eine formatfüllende Abbildung gewählt und die Kamera während des Auslösevorgangs bei einer längeren Verschlusszeit gedreht. Rechts wurde hingegen die Umgebung mit einbezogen, ein spannungsreicher, randnaher Aufbau gewählt und außerdem ein Tilt-Shift-Objektiv eingesetzt, um die Schärfenebene im Raum zu verschieben.

## Der gestalterische Vorgang

Innerhalb dieser vielen Einflüsse und Einschränkungen von innen und außen haben Sie als Fotograf trotzdem bei jedem einzelnen Bild die freie Wahl der drei zentralen Aspekte der Fotografie: Inhalt, Form und Technik. Mit dem **Inhalt** ist das jeweilige Motiv gemeint, also das, was auf dem Bild zu sehen ist, die transportierten Emotionen und was Sie dem Betrachter zeigen oder mitteilen (s. Seite 31ff) möchten. Die – meist instinktiv vorgenommene – Auswahl dessen, was mit auf das Bild darf (s. Seite 48ff), die Suche nach einem spannenden Motiv oder aufwändige Inszenierung einer Aufnahme ist die zentrale und sicher auch die wichtigste Aufgabe des Fotografen. Hier entscheidet sich, ob die Geschichte, die der Fotograf mit seinem Bild erzählt, überhaupt interessant und schlüssig sein kann – und für wen sie dies ist.

Die **Form** ist die Bildgestaltung, also die gesamte Art und Weise, in welcher der Bildinhalt auf dem Foto präsentiert wird. Darunter versteht man die Gesamtheit aller Bildgestaltungsmittel wie Platzierung der Bildelemente, Perspektive, Schärfe und Unschärfe, Linienführung oder Farbgestaltung. Die Gesamtwirkung aller Gestaltungsmerkmale im Bild sollte dabei die Bildaussage des Inhalts unterstützen – auch wenn dies bei vielen Fotos leider nicht der Fall ist. Stellen Sie sich ein ganz sanftes Bild vor, auf dem eine Mutter ihr Baby im Arm hält und es innig anlächelt – da passen knallige Neonfarben, hohe Kontraste oder eine Platzierung ganz am Bildrand nicht wirklich zum Motiv, stattdessen verlangt es vielmehr nach einer ruhigen, zarten Gestaltung.

Um die Fotografie überhaupt erst zu ermöglichen und um die Gestaltung eines Bildes auch gezielt zu beeinflussen, bedarf es immer der fotografischen **Technik**. Mit ihr lassen sich Bewegungen scharf einfrieren oder unscharf verwischen, lassen sich verzerrte Darstellungen der Realität erzielen oder winzige Details übergroß abbilden. Dabei ist die Technik immer nur ein Mittel zum Zweck und nicht immer findet ein Mehr an Technik auch seine Entsprechung im Bild – etwa durch eine sichtbar bessere Bildqualität oder indem eine besondere Gestaltung erst durch die Technik möglich wurde. Sehr viel häufiger dient ein Mehr an Technik, Qualität oder Preis entweder einem höheren Komfort oder dem emotionalen Wohlbefinden des Fotografen, was sich natürlich indirekt auch auf seine Fotografie auswirken kann.

## Gewichtung von Inhalt, Form, Technik

Diese drei Faktoren stehen natürlich nicht unverbunden nebeneinander, sondern sie bilden starke Beziehungen und Wechselwirkungen untereinander. Generell hat jedoch immer der Inhalt den Vortritt und das stärkste Gewicht, denn mit dem Motiv stehen und fallen die Geschichte, die Idee und die gewünschte Wirkung eines jeden Fotos. Die Gestaltung hingegen sollte auf den Inhalt ausgerichtet werden und diesen passend, stimmig oder kontrastierend begleiten. Die Technik liegt dem ganzen Vorgang zwar zu Grunde, ist aber von diesen dreien sicherlich der austauschbarste Aspekt. Sie ist auf die Gestaltung ausgerichtet, mit ihr wird eine bestimmte Form des Bildes erst ermöglicht.

In jedem dieser drei Felder muss der Fotograf auf dem Weg zu seinem jeweiligen Bild eine ganze Menge bewusster und instinktiver Entscheidungen treffen, wobei diese oft auch an die diversen Automaten der Kamera oder – zum Beispiel bei Schnappschüssen oder dem Lomografieren (s. Seite 54) – an den Zufall abgegeben werden. Je mehr Sie als Fotograf jedoch wissen und können, desto bewusster und gezielter nehmen Sie Einfluss auf den Prozess, um nicht nur zufällig, sondern jederzeit wiederholbar ein bestimmtes, vorher geplantes Ergebnis zu erreichen.

## Der Einfluss der Bildbearbeitung

Das Bild, das die Kamera letztendlich macht, nachdem Sie jeden Aspekt der inhaltlichen, formalen und technischen Gestaltung beachtet und beeinflusst haben, bekommen wir gar nicht zu sehen. Denn es ist immer erstmal ein unentwickeltes Rohbild auf dem Film oder im RAW-Format. Das, was wir (nach dem Scan) dann auf dem Monitor der Kamera oder in unserem Bildbetrachtungsprogramm sehen, ist eine konkrete Entwicklung aus dem Potenzial des RAW-Bildes oder des Negativs. Erst wenn dieses Bild entsprechend den Voreinstellungen entwickelt wurde, bekommen wir es mit deutlich weniger Bildinformationen zu sehen. Dieser Vorgang kann ganz automatisch durch Software erfolgen oder gezielt durch einen Menschen, der dem Bild eine vollkommen neue Richtung geben kann. Denn durch die vielfältigen Möglichkeiten der digitalen oder analogen Nachbearbeitung lassen sich einige Bildgestaltungsmittel wie Farbe, Kontrast, Ausschnitt oder sogar Licht noch nachträglich verändern (s. Band 3). Erst das bearbeitete Bild entfaltet als fertiges Ergebnis seine Wirkung beim Betrachter.



*Die Frage, ob ein Bild in Farbe, entsättigt oder in Graustufen als Endergebnis präsentiert wird, beeinflusst die Gesamtwirkung des Bildes enorm. Dasselbe Bild verändert sich nämlich durch die spätere Nachbearbeitung. Extremere Bearbeitungstechniken sind sogar in der Lage, die Bildaussage vollständig zu verändern.*



## 1.2 Der Wahrnehmungsprozess

*Der Prozess der Wahrnehmung verläuft ausgesprochen komplex – nicht jedes Detail wird gleich schnell wahrgenommen. Je länger sich der Betrachter mit einem Bild auseinandersetzt, desto mehr wird er entdecken. Um sich das als Fotograf gezielt zu Nutze zu machen, sollte er der Aufnahme genügend Facetten mitgeben.*

Damit ein Bild auf den Betrachter wirken kann, muss dieser es erst einmal wahrnehmen. Schnell und unbewusst bewertet man eine Aufnahme und kommt so zu einem allgemeinen Bauchurteil im Sinne von »gefällt mir« oder »gefällt mir nicht«. Für eine gezielte und fundierte Aussage über das Bild müssen jedoch weitere Faktoren berücksichtigt werden, anhand derer das Bild einer bewussten und zielorientierten Analyse unterzogen werden kann. Der Vorgang von Wahrnehmung und Wirkung eines Bildes ist recht komplex und wird von vielen Faktoren beeinflusst. Da der Fotograf durch die Gestaltung des Bildes Einfluss auf diese Faktoren nehmen kann, ist es gut für ihn zu wissen, wie genau die Bildwahrnehmung abläuft.



### Schritte der Wahrnehmung

Es gibt sehr viele wissenschaftliche Untersuchungen darüber, wie Menschen Bilder betrachten, verstehen und was die Fotos bewirken. Wissenschaftliche Modelle und Erklärungsansätze verschaffen uns einen recht guten Einblick in diesen Prozess. Wir haben dessen Ablauf in dem nebenstehenden Diagramm übersichtsartig zusammengefasst und besprechen ihn im Folgenden detaillierter.

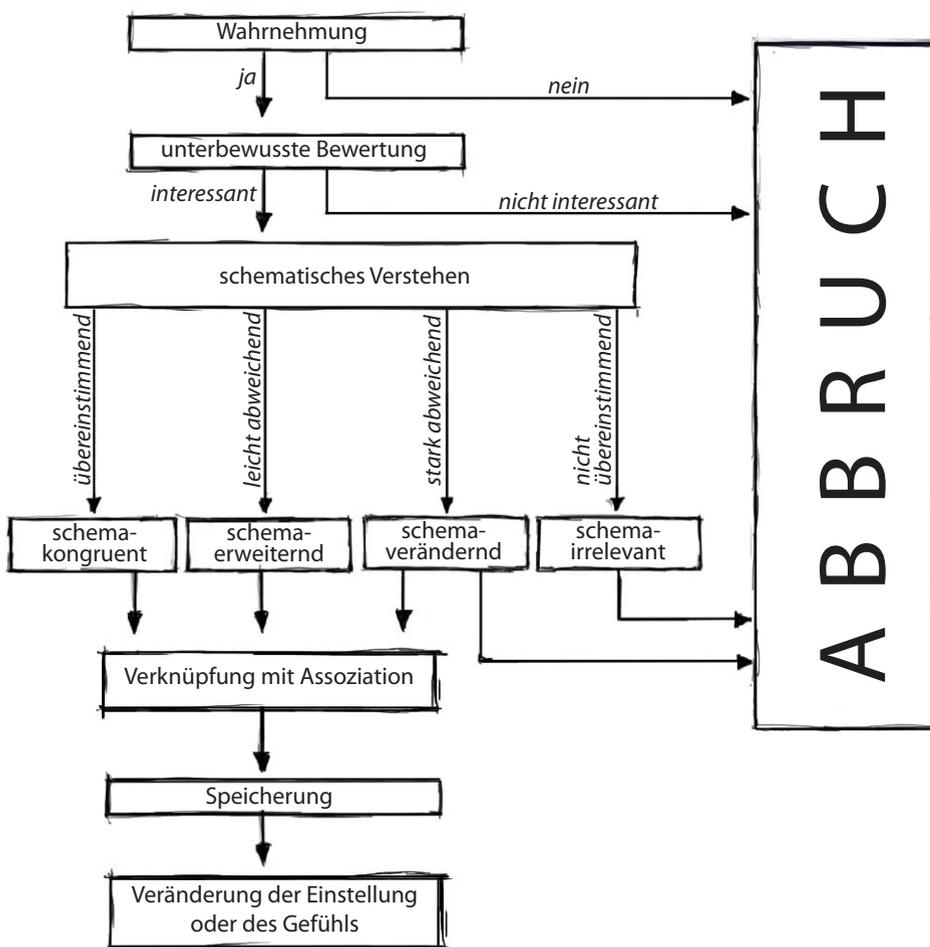
### Wahrnehmung im engeren Sinne

Der erste Schritt zur Bildwirkung ist die Wahrnehmung im engeren Sinne. Sie erfolgt immer als Reaktion auf einen zentralen oder peripheren Reiz. Nur Bilder, die wir mit unseren Augen überhaupt sehen und ausreichend lange betrachten, können eine Wirkung entfalten – dazu reichen jedoch häufig auch schon wenige Sekundenbruchteile aus.

## Unterbewusste Bewertung

Der zweite Schritt ist überraschend, irritierend und klingt auf den ersten Blick vielleicht unlogisch. Denn als Nächstes nimmt das Unterbewusstsein eine spontane und unwillkürliche Bewertung des Bildes vor, noch bevor das Gehirn wirklich verstanden hat, was auf dem Bild zu sehen ist. Diese mentale Filterfunktion dient dem Schutz des Gehirns vor Überlastung und wird nicht nur bei Fotos, sondern auch bei allem anderen, was uns in unserem täglichen Leben umgibt, angewendet. Wenn wir nämlich alle auf uns einprasselnden Informationen bewusst verarbeiten würden, wäre unser Gehirn dieser enormen Menge nicht gewachsen. Unser Unterbewusstsein entscheidet also, welche Fotos uns zu interessieren haben und an welchen Bildern wir andererseits getrost vorbeisehen können.

An dieser Stelle wird deutlich, wie schnell unser Hirn Bilder bewertet: Es gibt eindrucksvolle Versuche, bei denen einzelne, inhaltlich stark abweichende Bilder in Filme montiert wurden, so dass sie nur kurz und unterhalb der bewussten Wahrnehmungsschwelle zu sehen waren. Dennoch lösten sie nachweisbar entsprechende Gefühle bei den Probanden aus, beispielsweise Hunger, Angst, Beklemmung oder Entspannung.



**Abb. 1.2**  
Der stufenweise Ablauf der Bildbetrachtung im Überblick: Nach der eigentlichen Wahrnehmung werden in einer spontanen Bewertung uninteressante Bilder bereits ausgefiltert, bevor sie bewusst wahrgenommen oder sogar erkannt werden. Inwieweit das erkannte Bild zu den bereits vorhandenen Wahrnehmungsschemata passt, bestimmt im Großen und Ganzen, wie das Foto im Weiteren verarbeitet wird. Nur wenn der Wahrnehmungsvorgang nicht abgebrochen wird, kann das Bild assoziativ und emotional wirken und nach der Speicherung den Betrachter dauerhaft verändern.